

zogen. Eine abermalige Erörterung der vielfach behandelten Frage wird man wenigstens an dieser Stelle nicht erwarten.

Der Hauptwert des Schneidewinschen Vermächtnisses besteht, wie dies ja auch von der Sophoklesausgabe gilt, in der Erklärung, die er selbst einmal als die schönste Aufgabe des Philologen bezeichnete. Wie so manche feine Bemerkung auch im Agamemnon die Probe bestand, dies im Anhang öfters mit einem kurzen Worte von Kennern wie Weil, H. L. Ahrens u. a. anzudeuten, konnte sich der Unterzeichnete nicht versagen. Aber ebenso zugestanden ist, daß das Buch in dem berechtigten Streben, den Gedanken nach allen Seiten auszuschöpfen und der Interpretation in vollem Sinne zu genügen, sich in Abstruses und Ungesundes verirrte. Das Hineingeheimnissen verborgener Beziehungen, das 'auf Schrauben stellen' der Worte mußte aufgegeben oder vielfach beschränkt werden, oft auch um einem ärmlichen aber doch ehrlichen *non liquet* Platz zu machen. Andererseits freilich wird es kaum jemand als die Aufgabe des Herausgebers bezeichnen wollen, die Eigenart eines Buches, welches seinen Weg mit Ehren zurückgelegt, völlig zu verwischen. Um ein beliebiges Beispiel zu wählen, so teile ich nicht die Ansicht Schneidewins über die Wendungen, die der Wächter 'der vornehmen Mysteriensprache' abgeborgt habe, dennoch mochte ich diese ausgeführten Bemerkungen zu 36 f. nicht mit einem wohlfeilen Federstriche tilgen. Und so in öfteren Fällen. Wer sich bereit finden läßt, die an sich so schöne Pietätspflicht der Neuherausgabe gegenüber der Arbeit eines früheren zu üben, wird sich oftmals in einem derartigen Dilemma befinden müssen.

Da die Ansichten der ersten Ausgabe in den Controversen der Aischylosliteratur, sei es in beistimmendem oder ablehnendem Sinne, längst Boden gefaßt hatten, so habe ich es für geboten erachtet, jede Abweichung von dem Texte der ersten Ausgabe als solche im Anhang zu bezeichnen. Auf die einfache Nennung des Autors einer Lesart habe ich mich nur da beschränkt, wo es schon zeitlich ausgeschlossen ist, die betreffende Lesart auch in der ersten Ausgabe vorauszusetzen. Gleich hier dagegen, wenn auch nur am Fusse der Seite mögen durch die Verszahlen (der zweiten Ausgabe) diejenigen Noten des Kommentars bezeichnet werden, welche gegenüber der Fassung der ersten Ausgabe eine nennenswerte Veränderung erfahren haben.\*)

\*) Eine Umgestaltung gegenüber der ersten Auflage erfahren die Noten zu: V. 1. 4 ff. 7. 12 ff. 14 f. 19. 22. 26 ff. 32 f. 66. 67. 68 ff. 72. 76 ff. 79 f. 83 ff. 87. 88 ff. 97 ff. 98. 101 f. 103. 104 f. 105 ff. 108 ff.